Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 10 (1903)

Heft: 30

Artikel: Der Bankerott der ungläubigen Wissenschaft

Autor: Scheiwiler

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Bankerott der ungläubigen Wissenschaft.

(Von Dr. Scheiwiler, Rektor in St. Gallen.)

Mit großem Interesse sind wir in diesem Organe den schönen Ausführungen von Pfarrer Jg. Kronenberg über menschliche Sprache und Tierlaute gefolgt. Zu gleicher Zeit fiel uns ein Buch in die Hände, das den hohen Wert derartiger Studien greifbar bekundet. Wir meinen die „Welträtsel" von Ernst Haeckel, Universitätsprofessor in Jena.

Eine kurze Besprechung dieser 168 Seiten zählenden Schrift in den „Pädagogische Blätter" scheint uns sehr angebracht. Denn es handelt sich um ein Werk, das zum niedrigen Preise einer Mark als Volksbuch unter die Massen geworfen werden soll und dabei Lehren von gewaltiger Tragweite aufstellt, dem der Name des Verfassers in manchen Kreisen zum vornherein den Erfolg sichert, und das seinen Appell ganz besonders an die Schule — hohe und niedere — richtet.

Das Buch zerfällt in vier Teile. Der erste Teil (Anthropologie) behandelt den Leib des Menschen, der zweite die Seele (Psychologie), der dritte das Verhältnis zwischen Gott und Welt (Kosmologie), der vierte endlich die Lehre von Gott (Theologie).

Es ist da sehr viel Werchan der Kunkel; soll es ja auf 160 Seiten in Bausch und Bogen abgeurteilt werden, was ganze Bibliotheken anfüllt und die Geistesarbeit von Jahrtausenden beansprucht.

Der erste Teil will mit Aufwand von Gelehrsamkeit beweisen, daß der Mensch — ein Tier sei! Einige Sätze, für geneigtere Aufmerksamkeit des Lesers mit Sperrschrift gedruckt, zeigen den Gedankengang. „Der Mensch ist ein echtes Wirbeltier, ein echter Tetrapode, ein echtes Säugetier, ein echtes Zottentier, ein echtes Herrentier, er zeigt alle Merkmale der echten Affen." Das triumphierende Resultat modernster Naturkunde!

Noch tiefer, wenn möglich, in wüsten Materialismus versinkt der zweite Teil. Die „Keimesgeschichte und Stammesgeschichte der Seele" entkleidet den Menschengeist gänzlich seines geistigen Wesens und degradiert alles Seelenleben zu einem materiellen Prozesse. „Der Mensch besitzt keine einzige Geistestätigkeit, welche ihm ausschließlich eigentümlich ist; sein ganzes Seelenleben ist von dem der nächstverwandten Säugetiere nur dem Grade, nicht der Art nach, nur quantitativ, nicht qualitativ verschieden" — ein ungeheuerlicher Satz!

Die Quintessenz der Haeckelschen Psychologie gipfelt demgemäß in den Worten: „Der Glaube an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele ist ein Dogma, welches mit den sichersten Erfahrungssätzen der modernen

Naturwissenschaft in unlösbarem Widerspruche steht. Natürlich ist da auch „die Auferstehung des Fleisches unmöglich“ und „die Auferstehung Christi“, welche von Millionen gläubiger Christen an jedem Osterfeste gefeiert wird, ist ebenso ein reiner Mythus wie die Auferweckung von den Toten. Für die reine Vernunft sind diese mystischen Glaubensartikel ebenso unannehmbar wie die damit verknüpfte Hypothese „eines ewigen Lebens“, phantastische Vorstellungen, welche die christliche Kirche über die ewige Fortdauer der unsterblichen Seele nach dem Tode des Leibes lehrt.“

Die Kosmologie des dritten Teils, von wahnwitzigen Gedanken strotzend, macht sich über die christliche Schöpfungsgeschichte lustig und erklärt das gewaltige Schöpfungswerk mit staunenerregender Oberflächlichkeit. „Unser eigenes Menschenwesen,“ lesen wir da, „welches in seinem anthropistischen Größenwahn sich als Ebenbild Gottes verherrlicht, sinkt zur Bedeutung eines plazentalen Säugetieres herab, welches nicht mehr Wert für das ganze Universum besitzt als die Ameise und die Eintagsfliege, als das mikroskopische Infusorium und der winzigste Bazillus. Auch wir Menschen sind nur vorübergehende Entwicklungszustände der ewigen Substanz, individuelle Erscheinungsformen der Materie und Energie.“

Der würdige Schlußstein dieser hirnverbrannten Kosmologie ist der Abschnitt über die „Vorsehung“. „Der Glaube an einen liebenden Vater, der die Geschicke von 1500 Millionen Menschen auf unserm Planeten unablässig lenkt und dabei die millionenfach sich kreuzenden Gebete und Wünsche derselben jederzeit berücksichtigt, ist vollkommen unhaltbar. Das ergibt sich sofort, wenn die Vernunft beim Nachdenken darüber die farbige Brille des Glaubens ablegt.“

Dann folgt ein Ratschlag, ☛ wie man diesen Glauben aus dem Herzen der Jugend entfernen solle. „Unzweifelhaft wird die frühzeitige Anpassung an diese Real-Welt, zweckmäßig in den Unterricht eingeführt und auf die moderne Entwicklungslehre gestützt, den höher gebildeten Menschen der Zukunft nicht allein vernünftiger und vorurteilsfreier, sondern auch besser und glücklicher machen.“ „In jedem Jahre gehen Tausende von Menschen zu Grunde durch Schiffbrüche, Tausende durch Eisenbahnunglücke, Tausende durch Bergwerkskatastrophen u. s. w. Viele Tausende töten sich alle Jahre gegenseitig im Kriege, und die Zurüstung für diesen Massenmord nimmt bei den höchstentwickelten, die christliche Liebe bekennenden Kultur-Nationen den weitaus größten Teil des Nationalvermögens in Anspruch. Dabei redet man noch von sittlicher Weltordnung. Wohl besitzt der heute noch in den Schulen gelehrte

Glaube an eine „liebevolle Vorsehung" einen hohen Idealwert. Er tröstet die Leidenden, stärkt die Schwachen, erhebt im Unglück. So lange der Mensch kindisch und unerfahren genug bleibt, mag er sich mit diesen Gebilden der Dichtung begnügen." Der Gott und die Vorsehung des emanzipierten modernen Menschen ist das ewige „Substanz-Gesetz".

Zur Siedehitze des Unverstandes steigt der vierte, theologische Teil des Haeckelschen Buches empor. Er wimmelt **von Lüge und Verleumdung**. Und man fragt sich staunend: Ist es möglich, daß ein Professor einer deutschen Hochschule am Anfange des 20. Jahrhunderts seinen Lesern ein solches Gericht auftischen darf? Ist das die stolze, deutsche Wissenschaft, die sich noch heute von den Träbern der Magdeburger Zenturiatoren zu nähren vermag, an der die weltbekanntesten Resultate der unparteiischen Geschichtsforschung spurlos vorübergegangen sind? Nur einige Proben aus dem Wuste der niederträchtigsten Anklagen!

„Die römischen Päpste — die größten Charlétans, die jemals eine Religion hervorgebracht hat! — sind beständig beflissen, durch neue Heiligsprechungen die Zahl dieser anthropomorphen Himmels-Trabanten (der Heiligen) zu vermehren. Den reichsten und interessantesten Zuwachs hat aber diese seltsame Paradies-Gesellschaft am 13. Juli 1870 dadurch bekommen, daß das vatikanische Konzil die Päpste als Stellvertreter Jesu Christi für unfehlbar erklärt und sie damit selbst zum Range von Göttern erhoben hat." „Wie edel und erhaben erscheinen die Moscheen des Islam im Vergleiche zu der Mehrzahl der katholischen Kirchen, welche innen mit bunten Bildern und goldenem Flitterkram überladen, außen durch übermäßige Fülle von Menschen und Tier-Figuren verunstaltet sind. Nicht minder erhaben erscheinen die stillen Gebete des Koran im Vergleiche mit dem lauten, unverstandenen Wortgeplapper der katholischen Messen und der lärmenden Musik ihrer theatralischen Prozessionen."

„In erster Linie muß unsere Abwehr gegen den Papismus oder Ultramontanismus gerichtet sein; denn diese „alleinseligmachende" und „für alle bestimmte katholische Kirche" ist nicht allein weit größer und weit mächtiger als die andern christlichen Konfessionen, sondern sie besitzt vor allem den Vorzug einer großartigen zentralisierten Organisation und einer unübertroffenen politischen Schlauheit."

„Je höher und anspruchsvoller sich die einheittiche Organisation der Kirche erhebt, desto gefährlicher wird sie für den von ihr bedrohten Kulturstaat. Der Hinweis auf die größte Gefahr der modernen Kultur erscheint gerade jetzt geboten, wo im deutschen Reichstag das römische Zentrum den Ausschlag gibt, und wo diese politische Partei den Deck-

mantel der Religion benützt, um jede freie Entwicklung der modernen Kultur zu hemmen und den denkenden Geist in Fesseln zu schlagen."

Es widersteht uns, das anzuführen, was der alte Haeckel in fast rasendem Zorne über die Korruption des Papsttums, das mehr denn 10 Millionen Ketzer unmenschlich aus der Welt geschafft habe, über die Verwerflichkeit des Cölibates, über die „Unbefleckte Empfängnis der seligsten Jungfrau" und den „Roman der Maria" an Gift und Galle ausgießt. Es ist voll von Blasphemie und Gemeinheit. Schon der klotzige und polternde Stil läßt hier erraten, für welch eine schlichte Sache der alt gewordene Professor ficht. (Schluß folgt.)

Zur Stellung der schwyzer. Lehrer gegenüber der eidgen. Schulsubvention

meint ein Kollege aus der Urschweiz (??), der katholische Lehrerverein der Schweiz solle an die Kantonsregierungen mit den Wünschen der Lehrer gelangen. Die Redaktion winkt aber ab, und mit Recht. Es ist schon vorher etwas geschehen, und Aufgabe aller Lehrer wird es jetzt sein, durch kluges Verhalten das Unternommene zum vorneherein nicht zu gefährden.

In diesem Monat fanden in unserm Kanton die vier obligatorischen Kreiskonferenzen statt. Die erste des Kreises Schwyz in Morschach am 6. Juli. Derselben lag, bevor die Lehrer zur Tagung zusammengetreten, bereits ein schriftlicher Antrag von Hrn. Lehrer Schönbächler in Schwyz, d. h. Urheber und Verfasser des Antrages war Herr Sekundarlehrer Ed. Kälin in Einsiedeln. Dieser Antrag, an welchem der Hochw. Herr Inspektor gleich zu Beginn der Diskussion eine bedeutsame Streichung vornahm, und dies mit gutem Grunde, lautete im wesentlichen also: Es mögen die h. Behörden darauf Bedacht nehmen, daß die eidgen. Schulsubvention in unserm Kanton verwendet werde für Schulhäuser, Neu- und Umbauten, Turnhallen und Turngeräte, Lehrmittel an arme Kinder, an Schulsuppen und zur Aufbesserung der Lehrergehalte.

In übergroßer Bescheidenheit rieten damit die HH. Kälin und Schönbächler der schwyzerischen Lehrerschaft, dieselbe dürfe endlich an siebenter Stelle auch um Berücksichtigung bitten. Sehr kollegialisch! Der hochw. Herr Inspektor erklärte, die Aufzählung der Rubriken punkto Verwendung der 44 000 Fr. nütze nichts, indem selbe schon im Gesetze enthalten sei, und Sekundarlehrer Ammann vertrat in einläßlichem